

Bin Laden!

Neue Techniken sollten genutzt werden, findet Jerome. Diese Innovationsfeindlichkeit einiger Kollegen amüsiert ihn. Insbesondere seine Freunde aus der Kulturredaktion sind da recht speziell. Gesellschaftspolitisch auf der Höhe hätten sie ihm angekreidet, dass er gerade eben nicht „Kollegen und Kolleginnen“ gedacht hat. Aber E-Books halten sie für den Untergang des Abendlandes. Komische Truppe. Die bemerken gar nicht, dass sie mit ihrer political correctness, Orwell schon längst überholt haben. Was nicht sein darf, ist nicht mehr zu denken und darf folglich auch nicht mehr benannt werden. Als ob mit der Streichung des Begriffes „Neger“ aus Kinderbüchern der Rassismus aus der Welt verschwände. Traumtänzer. Wieso echauffiert er sich so? Nur weil Klassik-Peter ihn mit seiner facebook-Mitgliedschaft aufgezogen hat?

„Jerome, wie wäre es mal mit Freundschaften im richtigen Leben? Oder ist Dir das zu mühsam?“

Idiot. Soll der weiter seine Musikkritiken schreiben. „Prachtvoller Streichersatz, der den hohen Aufwand über gut fünf balladeske Minuten rechtfertigt.“ Ha!

Irgendwann werden auch die sich nicht mehr verschließen können. Das Neue bietet nun mal mehr Chancen als Gefahren, das war schon immer so. Ein Blick auf sein neues E-Mobil bestätigt diese Auffassung. Starten und... nichts. Fast lautlos signalisiert sein Auto die Bereitschaft zum Fahren und auch beim Betrieb wird sich am Geräuschpegel wenig ändern. Allerdings hatte er versäumt gestern noch zur Ladestation zu fahren. Er teilt Julia per WhatsApp lieber mit, dass es noch dauern wird: „Hi Juli! Wird später. Komme aus Redaktion. Bin Laden. Weißt Bescheid. ☺“

Irgendwo macht es klick. Geräuschlos.

„Den Namen setzen die da drüben immer noch als Schlüsselwort ein?“

„Wieso nicht, Chef? Einige nehmen immer noch Bezug auf den Typen. Ihr 11. September-Held.“

„Wann haben sie es uns gemeldet? Haben die oder wir schon etwas über den J.?“

„Gestern Mittag. Wir haben keinen Eintrag über J. Die Kollegen wohl auch nicht. Behaupten sie jedenfalls. Bis jetzt nur oberflächliche Google und FB-Recherche. Und natürlich seine Artikel. Journalist, Innen- und Außenpolitik. Kritisiert insbesondere häufig die Einschränkung der Freiheitsrechte. Hat mal geposted, dass es hier bald wird, wie in Nordkorea. Alles soll verboten werden, und wir sind auf dem Weg zu einer Diktatur der Besserwisser. Rauchen nur noch im eigenen Keller, Helmpflicht für Fußgänger, Fleischverbot an bestimmten Tagen, Flugverbot für Späbtourismus, Wortzensur für unerwünschte Begriffe, Volksabstimmung über den Anteil der frischen Holzfasern im Klopapier. Klang ganz schön gefrustet. Sehr viele FB-Freunde, auch im Ausland. Die sind aufgrund seiner journalistischen Arbeit nicht einheitlich politisch zuzuordnen. Er selbst ist anscheinend so eine verquere Mischung aus sozialliberal und reaktionär. Hat man bei den Zeitungsfrützen ja öfter. Über zwei seiner FB-Freunde haben wir Akten. Nichts Spektakuläres, aber Kontakte zu Untergrundorganisationen. Auch Journalisten.“

„Hmm... hat er ja gar nicht so unrecht mit einigem, aber da entsteht schnell Sympathie für Anarchisten. Journalist sagen sie? Und seine Frau ist in seine Arbeit eingeweiht? Ok. Memo von den Beiden bis morgen früh. Aufenthaltsorte, Bewegungsprofil, Internetnutzung, Kontakte, persönliche Interessen, Lebenssituation, ...“

H. hat bei „Memo“ abgeschaltet. Schon ab da war klar, dass das Standardprogramm abgespult werden soll. Aber sein Chef ist nun mal von der alten Sorte. Führen durch Klugscheissen. Gleich wird er wieder darüber zetern, dass wir die Inhalte der Gespräche nicht speichern dürfen. Und wir sind so blöde und machen es tatsächlich nicht. Wir schützen doch nur diese Terroristen. Jeder normale Mensch denkt auch so. Nur diese Gutmenschen nicht. Und die Kollegen von Drüben, sagen, sie machen es auch nicht mehr, obwohl sie es doch machen, aber sie geben uns die Daten nicht, usw. usw. usw.. Wieso kann er sich nicht einmal sich darauf beschränken: „Machen Sie mir ein Memo!“

„... aber sie geben sie uns ja nicht! Unsere Freunde, ha! Und bitte diesmal eine eindeutige Handlungsempfehlung von ihnen. Nicht wieder so ein, wir könnten ja mal.“

H. ist drauf und dran „Jawohl“ zu sagen. Aber er möchte ja noch ein wenig länger hier arbeiten.

Julia wird sich heute mit ihm treffen, um Schluss zu machen, wenn er ihr nicht zuvorkommt. Sie haben es beide gebraucht und gleichzeitig bereut. Sie hat gegenüber Jerome ein so schlechtes Gewissen und Sahin wird es mit seiner Frau nicht anders gehen. Angefangen hatte es vor einem Jahr. Wenn Jerome sie wegen seiner Arbeit nicht so vernachlässigt hätte, wäre dieses Begehren in ihr gar nicht aufgekommen. Ja, er hatte sie vernachlässigt. Sie kannte seinen beruflichen Ehrgeiz, und er wollte unbedingt Redakteur werden. Aber Wissen schützt nicht vor Enttäuschung. Und plötzlich war Sahin da. Zu Hause eine Frau mit postnataler Depression. Beide mit unerfüllten Sehnsüchten. Der Rausch des gegenseitigen Begehrens hat sie weit gehen lassen. Zu weit. Doch jetzt ist die Distanz zu spüren, Traurigkeit mischt sich in die Freude, bei den immer seltener werdenden Treffen. Sie gehört zu Jerome und er zu seiner Frau. Es ist beiden bewusst. Sie mögen einander bloß nicht wehtun, obwohl sie genau das mit jedem weiteren Treffen machen würden. Plötzlich fühlen sich beide schmutzig. Ja, sie wird Schluss machen.

Nicht zum ersten Mal erschrecken Jerome die Erkenntnisse seiner Recherche. Die Szene kotzt ihn an und die darin verwickelten Drahtzieher werden in ihrer Widerlichkeit nur noch von der sogenannten Kundschaft überboten. Aber diese Reportage, die er in Absegnung seines Chefs neben seiner eigentlichen Arbeit vorbereitet, wird sein beruflicher Aufstieg. Sie werden nicht an ihm vorbei kommen. Er ist ein guter Journalist, aber er wird ein noch besserer Redakteur sein. Das weiß er.

H. legt das Memo zu JJ seinem Chef vor. Er kann ein selbstgefälliges Grinsen nicht unterdrücken.

„Mensch, wenn sie so aussehen, dann haben sie was gefunden. Geben sie mir mal einen kurzen Abriss.“

„Also Chef, unglaublich was da alles zusammenkommt. Die beiden haben in den letzten vier Jahren hauptsächlich in Nordafrika Urlaub gemacht. Sprechen beide sogar ein wenig Arabisch. Anhand der Handystandorte ist offensichtlich, dass sie sich nicht nur in den Tourismushochburgen aufhalten. Es wurden auch Gespräche mit Einheimischen geführt. Der Mann hat hier in Deutschland Telefonkontakte zu einem

Halblibanesen. Der steckt in diesem Clan mit drin, über den wir umfangreiche Akten haben: Verdacht auf Waffenhandel, Rauschgift, Zwangsprostitution, Organisierte Kriminalität ... das ganze Programm. Und was der J. sich für Pornoseiten im Internet reinzieht. Widerlich. Scheint einen sehr ausgefallenen Geschmack zu haben. Geht in das strafrechtlich Relevante. Kein Wunder, dass ihm seine Frau, das nicht bieten kann. Anscheinend hat die ein Verhältnis mit einem Libanesen. Die Beiden halten sich jedenfalls regelmäßig gemeinsam in einem Hotel auf.“

Der Chef pfeift anerkennend durch die Zähne: „Libanesischer Liebhaber? Haben wir was über den? Wurde der vom Clan auf sie angesetzt? Umfassende Kontrolle, wäre ja nicht das erste Mal.“

„Anzunehmen. Doch dieser libanesischer Liebhaber ist bisher noch nicht aufgefallen. Wahrscheinlich immer durchgerutscht durch unsere Raster. Aber es geht ja noch weiter. J. hat einen sehr wohlwollenden Artikel über den arabischen Frühling und die Muslimbruderschaft geschrieben. Und er kundschaftet anscheinend deutsche Wirtschaftsbosse und Politiker aus. Seine Handystandorte lassen das vermuten.“

„Gute Arbeit H.. Handlungsempfehlung?“

„Den Mann über die Aktivitäten seiner Frau informieren. Vielleicht haben wir Glück und sie trennen sich. Sonst stecken wir der Frau noch etwas über die pornografischen Liebhabereien ihres Mannes. Wenn sie es noch nicht weiß, wird sie es vermuten. Während der Trennung überwachen wir den Liebhaber und werten natürlich auch seine Daten aus. Vielleicht wird er aufgrund der neuen Situation unvorsichtig und wir beweisen den Kontakt zum Libanon-Clan. Überwachung ansonsten ausweiten und weiterlaufen lassen.“

„Hört sich gut an. Und Druck machen. Ich will von denen Drüben nicht wieder hören, dass wir schlampig gearbeitet hätten.“

Jerome hat gerade im Reisebüro den Sommerurlaub gebucht. Irland wird diesmal das Ziel sein. Nordafrika war ja ganz nett, aber jetzt haben sie sich für die nächsten Jahre Länder mit keltischen Wurzeln ausgesucht. Sie lieben es, etwas tiefer in Kulturen einzutauchen. Auf Pauschalurlaube haben sie einfach keine Lust. Übernächstes Jahr geht es dann in die Bretagne. Julia hat schon mit ihren Gälisch-Lektionen begonnen. Etwas Englisch und Französisch können sie sowieso. Sprache ist der Schlüssel zu den Menschen.

Julia ist so froh. Sahin war ebenso erleichtert wie sie. Wenn sie bedenkt, was sie beide aufs Spiel gesetzt haben, erschrickt sie. Vielleicht brauchen Menschen solche Erfahrungen, um zu begreifen, was man verlieren kann. Hoffentlich wird es Jerome nie erfahren.

H. ärgert sich. Er hat einfach keine Leute für Außeneinsätze. Die ist zwar auch oldfashioned, aber ab und zu eben doch erforderlich. Zum Glück hat es noch geklappt mit den Fotos, als die Beiden ins Hotel gingen. Jetzt noch ein paar anonyme Hinweise auf die vorangegangenen Treffen. Eintüten und unterschieben. Zum Glück hat er den Kollegen K. in B. beauftragen können. Hoffentlich reagiert S. wie erwartet und nimmt Kontakt zur Szene auf. Die Würfel rollen. Totalüberwachung in Echtzeit. Spannend. So macht arbeiten Spaß.

Die Tür fällt laut krachend zu. Julia und ihr Sprachlehrer. Sahin. Wie billig. Sie hat es nicht einmal geleugnet. Es wäre das letzte Treffen gewesen und sie hätten es beendet. Für wie dämlich hält sie ihn eigentlich? Er wäre fast vom Glauben abbekommen, als er den Umschlag mit den Fotos geöffnet hatte. Zuerst war er verwundert. Wer macht so etwas? Die Frau dieses Typen? OK, er hat Julia vernachlässigt in der letzten Zeit, aber so eine billige Retourkutsche? Er hat keine Ahnung, wie er damit umgehen wird.

H. ist stinksauer. Zunächst hatte S. nicht so reagiert, wie erwartet. Kein verstärkter externer Kontakt. Eher das Gegenteil. Laut Handyortung treibt er sich fast nur noch zu Hause rum. J. männlich ist ausgezogen und wohnt zeitweise bei L, seiner Schwester. Es gibt relativ oft Telefonkontakt zwischen J. und J.. Da bahnt sich eventuell eine Versöhnung an. Und dann ist der K. ohne Anweisung tätig geworden und hat observiert und ermittelt. Dämlicher James-Bond-Verschnitt. Offensichtlich recherchiert J. männlich in der Erotikszene. Sex mit Minderjährigen. Der libanesische Kontaktmann wird lediglich für sein Insiderwissen bezahlt. Die Überwachung hochgestellter Politiker und Wirtschaftsgrößen hängt wohl damit zusammen. Und dieser S. ist eine gemeinsamer Bekannter der Beiden. Sprachlehrer. Es gäbe nicht den kleinsten Ansatz für terroristische Aktivitäten. Mist. Mist. Mist. Obermist. Steht alles in dem Memo, das auch dem Chef zugesandt wurde. Dämlicher K.

H. ist zum Gespräch beim Chef einberufen worden.

„Tja, H. das war wohl ein Schuss in den Ofen. Hätten sie das nicht besser einschätzen können? Macht sich gar nicht gut, falls wir wieder mal überprüft werden. Keine Ergebnisse. Mensch H., keine weiteren Hinweise auf Bin Laden? Das wäre doch wenigstens was.“

„Tut mir leid Chef, der Hinweis auf Bin Laden bleibt rätselhaft. Wir werden die Akte weiterführen, vielleicht ergibt sich zukünftig noch was.“ Er schaut in das mürrische Gesicht des Chefs und freut sich, noch ein As im Ärmel zu haben. „Aber schauen sie doch mal, wen J. in Zusammenhang mit dieser Sex-Reportage ausspioniert.“

Der Chef nimmt die Telefonliste in die Hand und pfeift wieder anerkennend durch die Zähne. „Sieh mal an. Der F.. Als Politiker im Innenministerium sollte man ein wenig vorsichtiger sein. Sagen sie mal, der Verleger der Zeitung ist doch sein Parteilfreund. Leiten sie alles in die Wege. Anschließend Erfolgsbericht an F. mit allen Zusatzinformationen. Ein wenig Angst machen und gleichzeitig die Rettung offenbaren. Es ist immer gut, solche Freunde zu haben. Mensch H, da haben wir ja doch noch ein Benefit. Prima.“

H. strahlt. So macht arbeiten Spaß!

Jerome packt. Drei Wochen Irland, er freut sich auf den gemeinsamen Urlaub. Gerade geht Julia an der offenen Schlafzimmertür vorbei und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. Jerome lächelt zurück. Es liegt noch ein kleiner Schatten über ihrer Beziehung, aber in der letzten Zeit hat er gemerkt wie sehr er sie braucht. Er versucht sich

vom Schmerz zu lösen, was zumeist gelingt, nur ab und zu sticht es noch ein wenig. Dann macht er sich immer klar, dass auch er sie betrogen hat. Nicht mit einem Menschen, aber mit seiner Arbeit. Das hat bestimmt auch wehgetan. Trotzdem. Er wäre froh, wenn er nie etwas über diese Affäre erfahren hätte. Man muss nicht immer alles wissen. Und doch... irgendwann wird wieder alles gut sein.

Sie war da, und stand ihm zur Seite in der sie Zeit seiner beruflichen Enttäuschung. Vor kurzem dachte er noch, dass seine Welt in Trümmern liegen würde. Da ist die gemeinsame Annäherung ein Trost. Er möchte Julia nicht verlieren. Und die Zeitung? Hoffentlich wird er in Irland den Groll auf seine Arbeit los oder kann ihn wenigstens verdrängen. Wenn er an das zurückliegende Gespräch denkt, stößt es ihm immer noch bitter auf. Sebastian hat es ihm mitgeteilt. Das rechnet er ihm hoch an. Die obere Chefetage hat sich anscheinend nicht getraut.

Und dann saß dort sein einziger echter Freund bei der Zeitung und teilte ihm mit:

„Jerome. Ich sag es wie es ist. Deine Reportage wird zurückgezogen. Du hast die Arbeiten daran einzustellen. Wenn du nicht einverstanden bist, darfst du die Erkenntnisse nicht nutzen, da wird ganz eindeutig auf deinen Arbeitsvertrag verwiesen. Außerdem müsstest du sonst die Zeitung verlassen. Angeboten wird dir auch etwas. Du kannst ab nächsten Monat die Redaktion des Kulturbereichs übernehmen. Wenn nicht, die gleiche Alternative wie gerade eben. Unter der Hand: Es wird ein Weg gefunden werden, Dich rauszuschmeißen, wenn du nicht akzeptierst. Ich soll unmittelbar an unser Gespräch deine Antwort übermitteln. Über dieses Gespräch ist im übrigen Stillschweigen zu wahren. Auf Rückfrage, hat es nie stattgefunden.“

Er hatte es Sebastian angesehen, wie schwer es ihm fiel. Und trotz der unbeschreiblichen Ohnmacht und seiner aufkommenden Übelkeit, bewunderte er den Mut seines Freundes. Hätte er das auch gekonnt? Sagen konnte er nur: „Kultur?“

„Ja. Und die Frage nach dem „Warum?“ könnte ich Dir nicht beantworten.“

Sein Freund zuckt mit den Schultern. In Jeromes Kopf überstürzen sich die Gedanken: „Beziehung am Ende, Job weg, journalistischer Lebensinhalt verloren, Zukunftsangst...“ Ihm kommen die Tränen. Er steht auf, dreht sich zur Tür verharret und sagt leise: „Ich nehme das Angebot an.“ Sebastian schaut beschämt zur Seite.

Jerome schließt den Koffer. All die Aufkleber der gemeinsam besuchten Orte. Zärtlich streichelt er darüber. Vielleicht macht er noch eine Zeitlang in Kultur und wagt dann etwas völlig Neues. Reisebücher schreiben vielleicht. Oder einen Roman über das Platzen von Lebenszielen und die Unwägbarkeit des Schicksals. Oder kann ihm jemand erklären, wie alles so kommen konnte? Was war da in seinem Leben falsch gelaufen? Zufall? Egal.

„Juli, bin fertig!“